

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich Mf. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich Mf. 1.50, durch die Post vierteljährlich Mf. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 297.

Freitag, den 18. Dezember 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. Dez. (W. T. B. Amtlich.)

Bei Nieuport setzten die Franzosen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg fort. Auch bei Bissebeke und La Bassée wurden Angriffe versucht, aber unter sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Absicht der Franzosen, bei Soissons eine Brücke über die Aisne zu schlagen, wurde durch Artillerie vereitelt. Ostlich Reims wurde ein französisches Erdwerk zerstört.

Von der ost- und westpreussischen Grenze ist Neues nicht zu melden.

Die von den Russen angekündigte Offensive gegen Schlessen und Posen ist völlig zusammengebrochen. Die feindlichen Armeen sind in ganz Polen nach hartnäckigen, erbitterten Frontalkämpfen zum Rückzug gezwungen worden. Der Feind wird überall verfolgt.

Bei den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit westpreussischer und bessischer Regimenter die Entscheidung. Die Früchte dieser Entscheidung lassen sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Flandern.

London, 17. Dez. (Chr. Frlst.) Die „Times“ schreibt über die Überschwemmungen in Flandern: Die Überschwemmung hat die belgische Linie gerettet und hat den Angriff der Deutschen, einen Angriff wie der eines wütenden Stieres, aufgehalten, aber sie hat auch unsere Gefechtsfront abgeklirrt. Anfänglich war dies ein Gewinn, als die Bundesgenossen noch nicht stark genug waren, nahm das Wasser ihren Platz ein. Auch sonst erweist die Überschwemmung gute Dienste, aber sie hat auch ihre Nachteile, denn sie hindert völlig den Vormarsch der Verbündeten. Augenblicklich können hierüber keine näheren Beschreibungen gegeben. Es sei genug zu bemerken, daß eine Vorwärtsbewegung bei Nieuport noch möglich ist und diese hat nun auch durch die Verbündeten begonnen. Es war augenscheinlich für die Deutschen eine Überraschung (wie aus dem offiziellen deutschen Bericht hervorgeht, haben die Deutschen in ihrer „Überschwemmung“ 500 Franzosen gefangen genommen), als sie den Vormarsch bei Nieuport wagten. Bei Nieuport sind

belgische und französische Truppen zusammengezogen, und von da wurde der Vormarsch in der Richtung nach Lombardtzyde versucht. Diese Operation ist im Augenblick noch nicht beendet, aber alles deutet darauf hin, daß unsere Truppen (gemeint sind die Truppen der Verbündeten) hier ein gutes Resultat erreichen.

Stürmende deutsche Marinetruppen.

Berlin, 17. Dez. (Chr. Frlst.) Über einen Landkrieg unserer Marine schreibt die „Kreuzzeitung“: Bei Lombardtzyde, nördlich Nieuport, bereitete am 11. Nov. eine ganze französische Division einen Durchbruchversuch vor. 11 Bataillone Matrosenartillerie und Marineinfanterie kamen aber dem Feind durch einen raschen Angriff zuvor. Da die Gewehre und Maschinengewehre durch den Dünensflugland teils unbrauchbar waren, packten unsere 6000 blauen Jungen, ein Marineinfanterie Bataillon mit wehender Fahne voran, die feindliche fast dreifache Übermacht mit dem Bajonett an, erstürmten die feindliche Stellung und warfen die ganze Division über den Haufen. Die Franzosen hatten gewaltige Verluste an Toten und Verwundeten und verloren auf der Flucht über 800 Gefangene, darunter zahlreiche Offiziere. Wir haben etwa 200 Mann, darunter allerdings die verhältnismäßig hohe Zahl von 14 Offizieren, verloren, die hier wie stets, ihren Truppen voranmarschierten. Nach dem Gefecht, dessen moralischer Eindruck für die Franzosen nichtschmetternd war, stellte es sich heraus, daß der französische Angriff um 4 Uhr nachmittags hätte erfolgen sollen, während unsere Mariner sich schon um 1 1/2 Uhr zum Sturm anschickten, und bis dahin den bereits fest in den Händen hielten.

Deutsche Verstärkungen für Flandern.

Amsterdam, 17. Dez. (Chr. Frlst.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ teilt mit, daß in den nächsten Tagen 70000 neuer deutscher Truppen in Antwerpen erwartet werden, die dort zum Teil in Privathäusern, die leer stehen, zum Teil auch in bewohnten Häusern einquartiert werden sollen. Die Häuser der in Antwerpen mohnenden Niederländer erhalten keine Einquartierung.

Aus dem Seekrieg.

Der Überfall auf die englische Küste.

Amsterdam, 17. Dez. (Chr. Frlst.) Über die Beschädigung der englischen Küste liegen hier folgende Meldungen vor: Ein Augenzeuge der Beschädigung von Scarborough erklärt, daß die deutschen Kriegsschiffe eine ganz außergewöhnliche Kaltblütigkeit an den Tag legten. Nichts wies darauf hin, daß es deutsche Schiffe waren und keine englischen. Sie fuhren in die Bucht hinein und näherten sich der Mole so dicht, wie es noch niemals

gesehen war und wie es zuvor kein anderes Kriegsschiff gewagt hatte. Einer der ältesten Schiffer von Scarborough sagte, daß kein Lotse es jemals wagen würde, ein Schiff so dicht an die Küste zu bringen. Der Augenzeuge sah in Scarborough zehn Leichen nach dem Leichenhaus bringen. — Ein verwundeter englischer Matrose von Hartlepool sagt folgendes aus: „Sofort nachdem die Annäherung des Feindes signalisiert war, machten wir uns klar zum Gefecht, aber das Feuer hatte schon begonnen, bevor wir den Hafen verlassen hatten. Die Küstenbatterien beantworteten das feindliche Feuer heftig. Der erste Schuß traf uns gerade, als wir den Hafen verließen, und zerstörte die Kommandobrücke. Ich glaube nicht, daß unsere Kugeln den Feind erreicht haben. Im ganzen wurde unser Schiff dreimal getroffen. Wir suchten darauf Schutz in der Tees-Mündung, wo wir um 10.30 Uhr ankamen. Der Matrose sagt weiter, daß der andere Kreuzer, der aus West-Hartlepool kam, augenscheinlich keinen Schaden erlitten hatte. — Die „Times“ gibt folgende nähere Mitteilungen: Es wurden 29 Leichen in Hartlepool gefunden. Ein Trupp Freiwilliger vom Bede-College der an der Verteidigung teilnehmen sollte, befand sich gerade auf dem Marsch, als eine Granate zwischen sie hereinfiel und sieben Mann tötete und mehrere andere verwundete. Die Kanoniere der Garnisons-Artillerie und der Territorial-Artillerie beantworteten das Feuer der Kriegsschiffe. Der materielle Schaden ist groß. Viele Herrenhäuser am Strand zu Hartlepool und auch eine große Anzahl Arbeiterwohnungen in der Altstadt westlich von Hartlepool wurden vernichtet, während mehrere andere Häuser gänzlich niederbrannten. Drei Kirchen wurden durch die Granaten getroffen, die quer durch sie hindurch gingen. Ein paar Granaten trafen die Gasometer. Das ausströmende Gas fing Feuer, aber glücklicher Weise konnte der Brand noch rechtzeitig gelöscht werden. Acht Arbeiter in der Gasfabrik wurden dabei getötet. Die freie Carnegie-Bibliothek wurde durch eine Granate getroffen, ebenso die Lloyd-Bank, deren innere Räume verwüstet wurden. — In Scarborough wurde das Balmoral-Hotel zuerst getroffen. Die Fassade des Prince of Wales-Hotels wurde eingeschlagen. Mr. Wood, der Direktor der elektrischen Zentrale von Scarborough, kam mit seiner ganzen Familie in London an. Er und sein zehnjähriges Söhnchen waren am Kopf verwundet. Eine Granate sei durch nicht weniger als sieben neben einander liegende Häuser durchgegangen. Halbamtlich wird gemeldet, daß in Scarborough 25 Personen, in Hartlepool 48 Personen verwundet wurden. Durch einen Torpedojäger wurden sieben Verwundete eines der englischen Schiffe an Land gebracht, woraus hervorgeht, daß die englischen Schiffe

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elch.

(46. Fortsetzung.)

„Du siehst zu schwarz, liebste Mama. Seit meinem Eintritt in die sogenannte gute Gesellschaft habe ich Einblicke in die aristokratischen und plutokratischen Kreise getan und zu meiner Überraschung erfahren, wieviel sich eine junge Frau, sofern sie Verstand und Selbstbeherrschung besitzt, erlauben darf, ohne ihren guten Ruf einzubüßen.“

„Aber es spricht wahrhaftig nicht für deinen Verstand und deine Selbstbeherrschung, wenn du, die Freilin von Branson, die Gattin eines Gardeoffiziers, mit einem Journalisten und Rabulisten um Mitternacht im Kaiserfeller triffst. Wie kannst du mit einem Menschen intim verkehren, der den untersten Volksschichten entstammt und mit dem Böbel fraternisiert?“

„Bitte, Mama, es gibt auch einen Geistesadel und man zählt Magnus dazu. Außerdem — Julie steckte ihr Köpfchen in den Rosenbusch — „außerdem kitzelte es mich, ihn Claire abwendig machen zu können.“

„Und aus Eifersucht verlierst du dein Herz an diesen —“ Ein helles Aufschauen Julchens unterbrach der Mutter Vorwurf. „Mein Herz, ojemine! Nein, Mama! So tief liegt der von Magnus entzündete Liebespfahl denn doch nicht.“

„Aber es reizte es, diesen Volkssiribun, diesen modernen Gracchus, sich zu meinen Füßen zu setzen. Claire war stolz auf ihre geistige und moralische Überlegenheit — nun hab' ich ihrem Stolz einen empfindlichen Stoß versetzt. Du wirst mir zugeben, daß sie diese Lektion verdient hat. Mir aber macht der Triumph ein diebstahls Vergnügen.“

„Aber dein Ruf, unglückliches Kind, dein Ruf —“ „Wird keinen Schaden erleiden, liebste Mama, verlaß dich auf mein Wort. Mich lockt es, mit dem Feuer zu spielen. Mir steht die Abenteuerlust im Blute.“

„O, bekämpfe die lüthdhaften Regungen, ich flehe dich an!“

„Das wird mir schwer. Ich bin gleich dir nicht dazu geschaffen, Lasten zu tragen und mein Lebensschiff gegen Strom und Wind zu steuern. Die von der Natur ver-

liehen Gaben will ich mühelos verwerten. Mir wurde es leicht, Französisch zu parlieren, ich verabscheute aber die Grammatik. Ich spiele für mein Leben gern Komödie, habe aber noch nie eine Rolle wörtlich auswendig gelernt; verlaß mich auf die eigene Inspiration. Ich trage gern Fieber vor, allein der Klavierunterricht brachte mich zur Verzweiflung. Mir geht's wie den Kindern im Karussell, ich will die Zielpunkte im Fluge ergreifen. Der Zufall muß mir die Anregung bieten zu seelischer Entfaltung. In heiterer Gesellschaft wachsen meine Kräfte. Wenn ich auf Männer stoße, die mich interessieren, erfährt mich das Verlangen, ihnen zu imponieren. In solchen Momenten habe ich das Gefühl, als leuchte über mir der Stern der Liebe. Es fließt dein Blut in meinen Adern, liebste Mama, darum laß mich meine Jugend genießen.“

Das Eintreten Zeitungs bereitere der Unterredung ein Ende. Sie brachte eine Karte herein, die Albertine vom Teller nahm. Kaum hatte sie einen Blick darauf geworfen, so rief sie Julie mit gedämpfter Stimme zu: „Himmel, Prinz Arthur! Der hat's eilig! Empfange du ihn, ich muß mich ankleiden!“

Der Prinz, ein junger Mann von kaum zweiundzwanzig Jahren, war der echte Typ des Gardeleutnants. Sein auf schmalen Schultern sitzender Kopf entsprach der in Offizierskreisen herrschenden Mode. Das kurzgeschnittene Haar war in der Mitte gescherteilt, von der Oberlippe reichte sich der dünne fuchsigte Schnurrbart, Kanzenzspigen gleich, zu beiden Seiten der Stumpfnase auf. Seiner etwas dürrigen Figur hatte die Watterkunst des Schneiders nachgeholfen. Der Prinz grüßte auf der Schwelle mit einer harten Kopfeigung, dann erst sah er Julie an und in naives Erstaunen malte sich in seinem Gesicht: „Bardon... glaubte die gnädige Frau... die Schloßherrin... von Dingstirgen...“ Seine leichtsinnige Stimme erstarb und er blickte mit hilfloser Miene im Zimmer umher.

„Meine Mutter war leider außerstande, Sie zu empfangen, Durchlaucht, Sie müssen vorläufig mit der Tochter vorliebnehmen, die Julie von Branson heißt.“

Sie sah ihn mit lachenden Augen an und wies auf einen Stuhl beim Fenster.

Er betrachtete sie aufmerksam. Ihre Züge standen durchaus nicht im Einklang mit den Schönheitsregeln, aber aus den glänzenden Augen, aus dem roten Mund, der die weißen Zähne enthüllte, aus den Grübchen ihres rosigen Gesichts und der schöngeformten, von der knisternden Seide in Wellenlinien umflossenen Gestalt sprach so viel Liebreiz, so viel Jugendfrische, daß er sich mächtig angezogen fühlte. Seine Augen hatten einen schwärmerischen Blick, als er entgegnete: „Nehme gern vorlieb, mein Ehrenwort! Ehrlich gestanden, meine Gnädigste: Sie sind es, die ich gesucht habe. Papa schilderte mir, bevor ich ins Regiment trat, eine lustige Szene aus der Manöverzeit. Sie forderten die Offiziere zu einem Wettwägen heraus und beschämten die Herren —“

„Wie, Ihr Herr Papa hat diesen Scherz in der Erinnerung behalten?“

„Ah, nicht nur diese Sportleistung, sondern auch Ihre Erscheinung. Er rühmte Ihr Lachen, das völlig anstehend wirkte, Ihre Grazie...“

„Und nun erleben Sie eine schredliche Enttäuschung.“ „Aber nein, meine Gnädigste, finde im Gegenteil, daß Papas Admiration noch viel zu matt war. Meine Erwartungen sind weit übertroffen. Ihre Persönlichkeit besitzt einen ganz besonderen Charme — unheimlich, mein Ehrenwort!“

Julie ließ ihr bezauberndes Lachen hören und während sie sich im Schaukelstuhl wiegte, entblätterte sie die Rosen, deren feiner Duft sie umschwebte. Von der Unterredung mit der Mutter war noch das tiefe Rot der Erregung auf ihren Wangen zurückgeblieben. Ihre Augen leuchteten und der lachende Mund enthüllte zwei Reihen blühender Zähne, naive Fröhlichkeit und Lebenslust strahlten aus ihren Zügen, und dem Prinzen schien es, als sei ihre nachlässig hingegossene Gestalt von einer Sphäre der Gesundheit und Heiterkeit umgeben, die ihn warm berührte.

(Fortsetzung folgt)



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



gewiß nicht ohne ernstern Schaden davongekommen sind.

Pressstimmen zum Vorstoß unserer Hochseeflotte.

Berlin, 17. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Zur Beschließung befestigter englischer Küstenplätze heißt es im „Verl. Tgl.“: Ähnlich wie bei dem Vorstoß auf Yarmouth am 4. November haben unsere Seestreitkräfte abermals die minen durchseuchte Nordsee durchquert, um englische befestigte Plätze zu beschießen. Es scheint, daß unsere Schiffe von den englischen Küsten-Patrouillen-Booten gesichtet wurden, die sogleich größere Streikkräfte alarmierten. Wir sehen mit Spannung weiteren Nachrichten entgegen. — In der „Deutschen Tageszeitung“ wird dieser neue Vorstoß deutscher Seestreitkräfte nach der englischen Küste mit großer Genugtuung begrüßt, ganz besonders jetzt, unmittelbar nach dem Gefecht bei den Falklands-Inseln. Großbritannien und die Welt mögen daraus ihre Schlusfolgerungen auf den Geist und den Willen ziehen, welche in unserer Marine leben. — Die „Post. Ztg.“ rühmt den Helengeist, der wie unser Heer auch unsere Marine besetzt. Das deutsche Vordringen werden unsere lieben englischen Vettern im Vertrauen auf die Wachsamkeit ihrer Flotten und auf ihren umfangreichen Minenschutz, wohl kaum für möglich gehalten haben. Aber deutscher Seemannsgeist achtet keine Minen und keine Dreadnaughts. Die eisernen Griffe, die unsere Schiffe der englischen Küste zugesandt haben, mögen vielleicht als Vorboten kommender großer Ereignisse gelten.

Der Heilige Krieg.

Neue türkische Erfolge.

Konstantinopel, 16. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Die Kämpfe, die seit einiger Zeit an der Ostküste des Bosporus andauern, haben zu unseren Gunsten geendet. Die Stellung bei Sarai, die von dem Feinde erbittert verteidigt wurde, ist nach einer umfassenden Bewegung unserer Truppen in unsere Hände gefallen. Der Feind zog sich in die Richtung auf Kotor zurück, verfolgt von unserer Kavallerie. Unsere Truppen sind in Sarai eingezogen. — Ein englischer Kreuzer hat vergebens einen unserer Wachtürme zwischen Jaffa und Gaza beschossen. Der russische Kreuzer „Astold“ hat zwei kleine Schiffe vor Beirut in Grund gebohrt. Der Verlust des alten Rasenschiffes „Messudije“ ist nach einer endgültigen Untersuchung entweder der Berührung mit einer abgetriebenen Mine oder einem gegen dieses Schiff geschleuderten Torpedo zuzuschreiben.

Keine vorzeitigen Friedenspläne.

Berlin, 17. Dezbr. (Str. Bln.) In der letzten Zeit ist hier und da die Idee eines Sonderfriedens, sei es mit Frankreich oder mit Rußland, aufgetaucht und besonders für ein Separatabkommen mit Rußland schienen sich einzelne Kräfte mit ganz bestimmten weitausschauenden Absichten einzusetzen. Darauf haben Blätter der Linken, denen sich auch der „Vorwärts“ angeschlossen, gegen die Idee eines Separatfriedens mit Rußland Verwahrung eingelegt. Es läßt sich in der Zeit des Bürgerkriegs über die ganze Idee von Separatabkommen mit einzelnen unserer Gegner nicht weiter sprechen, wir wollen nur heute als bemerkenswert die Tatsache verzeichnen, daß der bekannte freisinnigste Führer Hr. v. Zedlitz und Neutrich diesen Anregungen widerspricht und sagt: „Grundsätzlich muß aufs entschiedenste dem Spielen mit dem Gedanken eines Sonderfriedens widersprochen werden. Es könnte nur leicht Zweifel an unserem unerschütterlichen Willen zu vollem Siege und an unserem felsenfesten Vertrauen auf einen solchen Sieg erregen und damit unsere moralische Kampfeskraft schwächen. Weiter liegt darin die Gefahr der Ablenkung von dem, was uns zur Zeit nottut: von der Konzentration unserer ganzen Kraft auf die siegreiche Durchführung des Krieges bis zum vollen Erfolge im Westen wie im Osten. Deshalb fort mit allen Friedensschwärmern, welcher Art sie sein mögen; Mars allein regiert für uns die Stunde, erst aus dem vollen Siege winkt uns die Palme des Friedens!“

Ein schwedisches Urteil über Deutschlands Militärkraft.

Stockholm, 17. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Chef der schwedischen Kriegsschule für Offiziersaspiranten, Oberstleutnant Bonveng, der sich 2 1/2 Monate lang auf den Kriegsschaupätzen auf deutscher Seite aufgehalten hat, hat dem „Aftonblad“ seine Erfahrungen und Eindrücke mitgeteilt. Er sagt: Deutschlands militärische Hilfsmittel halte ich für fast unerschöpflich. Es ist unmöglich, daran zu zweifeln, daß die deutsche Armee im Stande wäre, noch schwerere Aufgaben als diejenigen, vor denen sie heute steht, zu lösen. Diese bestimmt vorgetragene Auffassung des Oberstleutnants beruht auf seiner Kenntnis von der Organisation des Ersatzwesens und der Ausrüstungsmöglichkeit der deutschen Armee. Er meint: Anstatt der Ermattung, die alle nach den fortwährenden Kämpfen dieser vier Monate zu erwarten geneigt wären, befindet sich die Kraft der deutschen Hilfsmittel zu Wasser und zu Lande in stetiger Steigerung. Er ist fest überzeugt, daß Deutschlands gegenwärtige Feinde es militärisch nicht besiegen können. Zu dieser Auffassung des Oberstleutnants trägt zum Teil die Volksstimmung, die er in ganz Deutschland bemerkt hat, bei, zum Teil der Umstand, daß man sich in Deutschland auch auf vorübergehendes Mißgeschick für die deutsche Armee gefaßt machte und Maßregeln getroffen hat, daß eine solche nur von kurzer Dauer sein könnte.

Ausdeckung der bulgarenfeindlichen Politik Rußlands.

Mailand, 17. Dezbr. (Str. Bln.) Nach einer Meldung aus Sofia hat der bisherige Agent der russischen Gesandtschaft in Sofia, Simald, eine Flugschrift veröffentlicht unter dem Titel „Nieder mit der Maste!“

Sie enthält zahlreiche geheime Dokumente der russischen Gesandtschaft, aus denen die bulgarenfeindliche Politik Rußlands klar zu Tage tritt. Die Veröffentlichung habe in Bulgarien ungeheures Aufsehen und unter den Russen eine grenzenlose Bestürzung hervorgerufen. Der russische Gesandte habe bei der bulgarischen Regierung um die Beschlagnahme der Flugschrift nachgesucht, dem aber wahrscheinlich nicht Folge geleistet worden wird.

Die Taschenlampe als Liebesgabe, ihre Behandlung und Verpackung.

Die Tage werden immer kürzer und die Nächte immer länger. In den feindlichen Städten, in denen unsere Truppen lagern, sind Gas- und Elektrizitätswerke vielfach zerstört, auf einsamen Dörfern, Gehöften sowie in Schützengräben gibt es überhaupt kein Licht. Da ist die elektrische Taschenlampe eine stets willkommenen Liebesgabe. Sehr zahlreich sind nun die Klagen darüber, daß die uns Feld gesandten Lampen nicht leuchten, daß die Batterien versagen, und daß man deshalb die Lampen nicht brauchen kann. Beim Einkauf hatten sie aber doch so schön gebrannt!

Es sei daher an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die vielfachen Klagen über unbrauchbare Lampen nicht etwa mit mangelhafter Güte des Materials oder sonstigen mit der Fabrikation zusammenhängenden Umständen in Zusammenhang zu stehen brauchen. Wenn die Lampen bei ihrer Ankunft nichts mehr tauchen, so liegt dies oft lediglich an der unsachgemäßen Behandlung beim Verpacken und Versenden. Einige Winke, wie man es machen soll, dürften daher wohl angebracht sein. Es ist ein Fehler, wenn, wie dies in manchen Geschäften geschieht, die Lampe gleich betriebsfertig gemacht wird, d. h. die Batterie in die Lampe hineingesteckt wird. Dann darf beim Verpacken nur ein zufälliger Druck auf den Knopf des Einschalters stattfinden, so wird der Strom aus der Batterie auf die Lampe geschaltet. Dann leuchtet sie während des ganzen Transportes unentwegt im Innern des Feldpostpaketchens, und wenn sie am Bestimmungsort ankommt, ist die Batterie natürlich vollständig erschöpft. Deshalb merke man sich, daß Batterie und Lampe stets getrennt verpackt werden müssen. Erst der im Felde stehende Soldat soll die Batterie in das Lampengehäuse einführen. Aber auch dann sind gewisse Fehler zu vermeiden. Die Batterie hat oben zwei Metallstreifen, von denen der eine den Lampensockel berühren soll, während der andere dem Einschalter gegenübersteht. Diese beiden Streifen geben Strom, sobald sie durch ein drittes Metall miteinander verbunden werden. Man darf deshalb beim Verpacken niemals irgendwelche metallischen Gegenstände, z. B. Taschmesser, Eßbesteck, Aluminiumflaschen und ähnliche Sachen derart in das Paket oder in den Brief packen, daß sie die beiden Metallstreifen berühren können, sonst ist die Batterie bei der Ankunft gleichfalls entladen. Jede neue Batterie hat ferner oben einen Schutzstreifen aus Papier. Man Sorge dafür, daß dieser nicht abgerissen wird, und lasse sich beim Einkauf zeigen, ob die Batterie auch Strom gibt. Dies geschieht dadurch, daß einestheils eine kleine Lampe auf einen Augenblick mit dem Metallstreifen in Verbindung gesetzt wird, die hell leuchten muß, und andererseits dadurch, daß man das bei jedem Verkäufer vorhandenen kleine Voltmeter an die Streifen anlegen läßt. Es muß 4 Volt zeigen. Batterien mit geringerer Spannung haben sich schon teilweise entladen oder haben durch langes Lagern nachgelassen. Diese weise man zurück.

Die getrennt verschickten Lampen und Batterien sind, am Bestimmungsorte angekommen, durch Einführen der Batterie in den Behälter zu vereinen. Vorher ist der Schutzstreifen abzureißen. Nun kommt es aber leicht vor, daß das kleine Lämpchen, das unter der Vergrößerungslinse liegt, auf dem Transport zerbricht. Deshalb Sorge man für gute Verpackung. Batterie sowohl wie Lampengehäuse sind in Watte einzuhüllen und getrennt nebeneinander zu packen, wobei man am besten noch etwas wasserfestes Pergamentpapier um die Watte herumschlägt. Außerdem aber empfiehlt es sich, für den Fall des Bruchs der Lampe dadurch Ersatz zu schaffen, daß man ein kleines Reservelämpchen, das ja nur wenige Pfennige kostet, beilegt. Ist das Lämpchen zerbrochen, so wird es herausgeschraubt und das neue, das natürlich bei der Verwendung gleichfalls gut in Watte verpackt werden muß, wird dafür eingeschraubt.

Verfährt man nach diesen Grundsätzen, so werden unsere im Felde stehenden Angehörigen eine brauchbare Lampe erhalten, die ihnen Freude machen und mancherlei gute Dienste leisten wird. Gehäuse und Lampe sind immer brauchbar, die Batterie erschöpft sich mit der Zeit, deshalb sende man von Zeit zu Zeit lediglich eine neue frische Batterie nach, die anstatt der alten in das bereits vorhandene Gehäuse eingesetzt wird. Um die richtige Ersatzbatterie kaufen zu können, muß man sich aber die Größe des Gehäuses notieren.

Merktblatt

für die Hinterbliebenen der gefallenen oder an Wunden und sonstigen Kriegsbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914.

A. Gnadengebühren.

1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abstammliche, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebühren gewährt.

2. Gnadengebühren können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.

3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebühren ist entweder an diejenige stellvertretende Korpsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört oder an das für den Wohn- und den Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind beizufügen:

- a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadenbetrages oder der Gnadenlösung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung,
- b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers,
- c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

Können Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw., Auszüge aus Kriegsranglisten oder Kriegsstammrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militärwochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen.

Auf Antrag stellt das Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgebühren.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.

5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgebühren zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnortes oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsortes zu richten.

An Belegstücken sind beizufügen:

I.) die Geburtsurkunden der Eheleute (können wegfallen, wenn die Geburtsstage aus der Heiratsurkunde ersichtlich sind oder wenn nur Waisen- und Kriegswaisengeld beansprucht wird oder wenn die Ehe über neun Jahre bestanden hat);

II.) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. 4. 1887 verheirateten, bei der preussischen Militärmitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W 66, Leipzigerstraße 5);

III.) die standesamtliche Urkunde über das Ableben des Ehemannes und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die standesamtliche Urkunde über das Ableben der Ehefrau (für den Ehemann gegebenenfalls einen der oben zu 3 erwähnten Ausweise);

IV.) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;

V. amtliche Bescheinigung darüber daß

a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Ruf, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet ist),

b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und darüber nicht verheiratet (oder verheiratet gewesen) sind,

c) keins der Kinder oder wer von ihnen in die Anstalten des Preussischen Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist;

VI. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers;

VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben, a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei ständischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs, Staats oder der Gemeinden unterhalten werden, b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer

- a) vor Eintritt in das Feldheer oder
- b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnortes oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsortes zu richten. Ihm ist eine standesamtliche Sterbeurkunde über den Gefallenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

*) An Stelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den Standesamtsregistern sind Bescheinigungen in abgekürzter Form (nicht Abdrucken) zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschrieben enthalten.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausgaben für Samstag, den 19. Dezember. Wieder stärkere Bewölkung doch vorläufig nur stellenweise leichte Niederschläge bei zeitweise aufsteigenden südwestlichen Winden, milder.

Sotales.

Weilburg, 18. Dezember.

Das Eisener Kreuz erhielten: Gerichtsdienerruff in Weilburg, Wieselndweibel im Württemb. Gren.-Regt. „Königin Olga“ Nr. 119. — Oberveterinärkreistierarzt Dr. Morgenstern aus Marienberg. — Feldwebel-Leutnant Fiedler, Assistent am Landratsamt in Ulfingen. — Leutnant Alfred Kamp aus Höhr, im bad. Fußart.-Regt. 14.

Schöffengerichtssitzung vom 15. Dezember. Ein Schlossergeselle aus Wiesbaden ist angeklagt, eine hiesige Frau um 15 Mark beschwindelt zu haben. Er ist geständig und wird zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. — Ein Gastwirt aus Weilmünster wird von der Anklage, sog. Kognat-Verchnitt als „alten“ Kognat verkauft zu haben, kostenlos freigesprochen. — Ein Landwirt aus Weinbach ist angeklagt, am 5. September d. Js. eine Frau von dort mit dem Papierstock geschlagen zu haben. Er wird unter Zuhilfenahme von Milderungsgründen zu einer Geldstrafe von 30 Mark evtl. 5 Tagen Gefängnis, sowie zur Zahlung einer Buße von 50 Mark an die mißhandelte Frau verurteilt. — Der Einspruch eines Landwirts aus Weinbach gegen die Strafverfügung des Bürgermeisters wegen Vormähens wurde verworfen und der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 1 Mark evtl. einem Tag Haft verurteilt. — Ein Einwohner aus Dersbach, der wegen Mißhandlung eines dortigen Knaben angeklagt ist, wurde freigesprochen. — Eine Frau aus Merenberg wurde wegen Beleidigung eines dortigen Einwohners, dem sie vorgeworfen hatte, er hätte ihr Wurst gestohlen, zu 25 Mark Geldstrafe evtl. 5 Tagen Haft verurteilt. — Die Privatklagen gegen einen jungen Mann aus Weinbach sowie gegen eine Frau aus Ernsthausen wegen Beleidigung wurden durch Vergleich erledigt.

Die Beamten und Bediensteten der preussisch-hessischen Staats-Eisenbahnverwaltung haben bisher insgesamt für die Kriegsfürsorge und damit zusammenhängende Zwecke rund eine Million Mark gezeichnet. Ein großartiges Ergebnis, an dem auch die Direktionsbezirke Frankfurt und Mainz erheblich beteiligt sind.

Das Generalkommando des 18. Armee-Korps erläßt folgende Bekanntmachung: „Zahlreiche beim Generalkommando vorliegende Gesuche um Ausstellung von Fahrausweisen an weibliche Angehörige der im Operations- oder Etappengebiet stehenden Militärpersonen veranlassen das Generalkommando, darauf hinzuweisen, daß gemäß Verfügung des Kriegsministeriums vom 5. Dezember 1914, Tagbuch No. 1467/14 g. A. 3, Fahrausweise an weibliche Angehörige grundsätzlich nicht erteilt werden dürfen. Nur bei unmittelbar bestehender Lebensgefahr darf in besonders zu prüfenden Einzelfällen von vorstehendem Grundsatz abgewichen werden, vorausgesetzt, daß die Genehmigung des Generalquartiermeisters, des Armeekorpskommandos und der Etappeninspektion seitens des Gesuchstellers vorher eingeholt worden ist. Mit geringfügigen Abmilderungen bestehen die gleichen Vorschriften für den Bereich des Generalgouvernements Belgien.“

Bermischtes.

Gr.-Altenstädten, 17. Dezbr. Dieser Tage ging hier im Dorfe ein verwundeter Soldat mit der roten Kreuz-Binde von Haus zu Haus, um für das städtische Krankenhaus in Frankfurt zu sammeln. Im Schulhause wurde der Schwindel entdeckt und der Verwundete, welcher das Unteroffizier-Abzeichen trug, wurde durch einen herbeigerufenen Wachmeister dem Bezirkskommando Wehr zuggeführt. Nach den Personalien handelt es sich um einen Musketier aus Ueberthal (Vilkreis), welcher in seine Heimat entlassen war.

Bad Ems, 17. Dezbr. Der Besitzer der Villa Sanssouci dahier, Ehr. Vinkenbach, hat eine Umbenennung dieses Hauses vorgenommen. Es heißt fortan „Villa Hindenburg“.

Montabaur, 16. Dez. Die Dienstgeschäfte des hiesigen Landratsamts hat der Königl. Kommissarische Landrat Regierungssassessor Verinch übernommen.

Altmannshausen, 17. Dez. Der bekannte Besitzer der historischen Dichterwirtschaft am Rhein, der „Rhone“, Gutmagel ist gestern gestorben.

Friedberg, 17. Dez. (Str. Frlst.) Seit gestern sind die Räumlichkeiten der neubauten Kaserne für das 3. Bat. Nr. 168 fertiggestellt worden. In den letzten fünf Wochen wurde mit Hochdruck gearbeitet. Sie wird von morgen an in Benutzung genommen und zwar werden darin 200 gefangene russische Offiziere untergebracht.

Warren, 16. Dez. Auf der Straßenbahnstrecke nach Höttinghausen ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Eine Frau kam dabei ums Leben, drei Personen wurden schwer und zwei leichter verletzt. Der Führer hatte an einer Haltestelle seinen Posten verlassen, um einen Einkauf zu besorgen, ohne den Schaffner in Kenntnis zu setzen. Als dieser abstellte und die Bremsen löste, geriet der Wagen auf der abschüssigen Strecke in Fahrt, die bald in ein Rasen überging. An einer scharfen Kurve sprang der Wagen aus dem Gleis und schlug um.

Berlin, 17. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die vom evangelischen Oberkirchenrat angeordnete am diesjährigen Erntedankfest zur Viderung der durch den Krieg hervorgerufenen Notstände in Ostpreußen eingeleitete Kollekte ergab allein in den älteren Provinzen Preußens die stattliche Summe von 420000 Mark. Der Betrag der Sammlungen in den neueren Provinzen für den gleichen Zweck steht noch nicht fest, darf jedoch als reichlich bezeichnet werden.

Berlin, 17. Dez. Infolge der seit mehreren Tagen andauernden wolkenbruchartigen Regengüsse und schweren Gewitter ist nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Turin der Arno über die Ufer getreten und hat

schweren Schaden angerichtet. Auf den Feldern steht das Wasser 1.60 Meter hoch, Florenz ist infolge der Beschädigung des Elektrizitätswerkes ohne Licht und Kraft.

Brüssel, 17. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die Präsidenten der Zivilverwaltungen der belgischen Provinzen wurden vom Verwaltungschef des Generalgouverneurs angewiesen, für die Erhaltung und Pflege der Grabstätten der Gefallenen Sorge zu tragen. Die Gräber sind zu bezeichnen, bzw. sind die vorhandenen Bezeichnungen weiterfest zu machen und durch Eintragung in gemeindeweise anzufertigende Karten festzulegen. Den Gemeinden wird ferner aufgegeben, ein Verzeichnis zu führen. Ihre Vorstände wurden für die Erhaltung der Kriegergräber verantwortlich gemacht.

Kopenhagen, 17. Dezbr. Der franz. Flieger Gaubert, der sich in diesem Kriege wiederholt durch tühne Flüge ausgezeichnet hat, ist während eines Fluges bei Verdun von den Deutschen heruntergeschossen worden. Er war sofort tot. Sein Flugzeug wurde vollkommen zerstört.

Blut England!

Wir lesen in der Dortmunder Zeitung folgendes Gedicht:

Es klopf und klopf ans Höllethor,
Fünf arme Seelen standen davor.
Beelzebub schaute die Seelen an:
„Wer seid Ihr und was habt Ihr getan?“

Der erste: „Ich komme aus Belgierland,
Zwei Deutsche starben von meiner Hand,
Ich habe sie, hinter dem Busch versteckt,
Mit einer Pistole niedergestreckt.
Man griff mich auf am Waldesjaum
Und knüpfte mich an den nächsten Baum.“
Der Teufel schmunzelt: „Geschah dir recht!
Geh ein in die Hölle, getreuer Knecht!“

Der zweite: „Ich kämpfte um Frankreichs Ehr'
Und lag auf dem Felde, mich durstete sehr,
Da teilte die letzten Tropfen mit mir
Ein verwundeter deutscher Offizier.
Ich trank, drauf führt' er die Flasche zum Mund,
Da dachte ich: „Verfluchter Preußenhund!“
Und stieß meinen Dolch mit letzter Kraft
Dem Mann in die Gurgel bis an den Schaft!
Flugs hat sein Genosse sich aufgerichtet
Und mich mit dem Kolben niedergestreckt.“
Der Teufel schmunzelt: „Geschah dir recht!
Geh ein in die Hölle, getreuer Knecht!“

Der dritte: „Ich kam aus dem Russenland
Und hatte ein deutsches Gehöft verbrannt.
Die fliehenden Eltern trafen mein Hieb,
Daß nur die Tochter noch übrig blieb.
Und als ich müde der blutigen Tat,
Mich ihr mit freundlicher Miene genahet,
Da hat die Rake mit Riesengewalt
Ihre Hände um meine Kehle gekrallt.
Sie schnürte und schnürte mit solcher Macht,
Daß ich erst im Jenseits wieder erwacht.“
Der Teufel schmunzelt: „Geschah dir recht!
Geh ein in die Hölle, getreuer Knecht!“

Da nahen die letzten Hand in Hand:
„Wir sind zwei Seelen aus Engelland.
Ich war ein Krämer, der Diplomat,
Mit Ehren man uns begraben hat.
Wir waren zeitlebens ein frommes Paar
Und trümmten keinem Menschen ein Paar.
Man wies uns am Himmelstor zurück.
Das finden wir beide ein starkes Stück!
Die drei armen Seelen, die eben passiert,
Die haben wir beide dir zugeführt.
Doch geschah es nicht aus Lust an Qual,
Uns galt vor allem die Moral!
Wir heßten die Völker, erschachteten Geld
Nur für die sitzliche Hebung der Welt
Drum, lieber Freund, mach auf die Türen!
Wir helfen die Hölle glut dir schüren!“

Da lacht der Teufel: „Aus Engelland!
Euch Burtschen hab' ich doch gleich erkannt,
Ich sah's an Euren scheinhelligen Zügen,
Ihr müchtet noch selbst den Teufel beilügen!
Wenn Millionen am Hungertuch nagen,
Wenn rings auf der Erde die Mütter klagen,
Wenn Europas Gefilde rauchen von Blut,
Von Mord und Verrat, von Haß und Wut. —
Stets legt ihr die Minen, zündet sie an,
Und bleibt doch der gute, der fromme Mann.
Ihr würdet der Hölle um schnödes Geld
Verkaufen die Seelen der ganzen Welt.“

„Blut England! war sonst als Fluch bekannt,
Jetzt soll es heißen: „Blut Engelland!“
Der Teufel — „Ihr könnt's in der Bibel lesen —
Ist wenigstens früher mal gut gewesen.
Ihr kommt nie den göttlichen Finken,
Ihr wart von Anbeginn Halunken.
Drum leg' ich ans Herz Euch den höllischen Brand,
So mögt Ihr Euch schleppen von Land zu Land.
Doch nimmermehr laß' ich Euch hier hinein!
Ihr seid für die Hölle mir zu gemein!“

Dr. G. Löffing.

Allerlei.

Ein famoses Versprechen. In einem Feldpostbrief, der von einem Mittkämpfer in Nordfrankreich an Bekannte nach Oberheßm g'sandt wurde, finden wir folgende interessante Stelle: Opfer hat der Krieg schon genug gekostet. Die deutschen Mädchen brauchen deshalb keine Angst zu haben, daß sie jetzt keine Männer bekommen, denn dafür sorgt nunmehr die französische Regierung. Wie die gefangenen farbigen Soldaten uns

erzählen, hat jedem von ihnen die französische Regierung eine deutsche Frau versprochen.

Der Berliner als Postmetscher. In Ezenstochau wollen einige Hoboisten Eier kaufen. Vergeblich bemühen sie sich, der Frau ihre Wünsche klar zu machen. Plötzlich tritt der Flötist — ein Berliner Junge — vor, greift sich tief unter den Rücken und ruft begeistert „Kiseriti“. Verständnissvoll nickt die Frau, eilt fort, um mit einer großen Schüssel voll Eier zurückzukehren. Triumphierend meint da der Flötist: „Na, da seht ihr, Berlinisch ist Weltsprache.“

Literatur.

Williger Lesestoff für unsere Soldaten. Aus den Feldpostbriefen unserer Soldaten hört man immer wieder, daß sich unsere Krieger ganz besonders über Zeitungen und Lesestoff freuen. Leider erhalten sie da viel zu wenig; und es ist ihnen nicht nur um Zeitungen zu tun, sondern sie wollen auch gute Bücher lesen, um über die langen Wartestunden, die der Krieg ja überall mit sich bringt, hinwegzukommen. Als eine der besten Bücher-sammlungen für diesen Zweck kann da auf die ganz vorliegenden „Wiesbadener Volksbücher“ hingewiesen werden, die zum Preise von 10 bis höchsten 50 Pfg. eine reiche Auswahl (174 Nummern) besten Lesestoffes aus allen Gebieten, sowohl für Belesene wie weniger Belesene bringt. Das Versenden und Verschicken dieser auf gutem Papier gedruckten, zum Teil mit Bildern versehenen und in vielen Millionen verbreiteten Büchern ist daher ein Zweig der Hilfsätigkeit, den man nicht hintenan setzen soll. Sie können bezogen werden durch H. Jipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Letzte Nachrichten.

Zwei englische Torpedobootszerstörer vernichtet und einer schwer beschädigt.

Berlin, 17. Dezbr. (W. B. Amtlich.) über den Vorstoß an der Ostküste Englands werden nachstehende Einzelheiten bekannt gegeben: Bei Annäherung an die englische Küste wurden unsere Kreuzer bei unsichtbarem Wetter von vier englischen Torpedobootszerstörern erfolglos angegriffen. Ein Zerstörer wurde vernichtet, ein anderer kam in schwer beschädigtem Zustande außer Sicht. Die Batterien von Hartlepool wurden zum Schweigen gebracht, die Gasbehälter vernichtet. Mehrere Detonationen und drei große Brände in der Stadt konnten von Bord aus festgestellt werden. Die Küstenwachstation und das Wasserwerk von Scarborough, die Küstenwach- und Signalstation von Whitby wurden zerstört. Unsere Schiffe erhielten von den Küstenbatterien einige Treffer, die nur geringen Schaden verursachten. An anderer Stelle wurde noch ein weiterer englischer Torpedobootszerstörer zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behnd e.

Berlin, 18. Dez. (Str. Frlst.) Der Kaiser hat dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg einige Zeit nach der Rückkehr von der Disfront und nach der Reichstags-sitzung das Eisener Kreuz 1r Klasse verliehen.

München, 18. Dez. (Str. Fln.) Gestern wurden fünf aus der Festung Ingolstadt entflozene französische Offiziere, die Zivilkleider trugen, am Schwansee bei Hohenchwangau vom Stationsvorsteher von Rüssen und Grenzaufsichtern abgefangen, als sie auf der Straße nach Tiro weiterfliehen wollten. Ihre Absicht war, die Grenze zu überschreiten und von dort weiter zu flüchten. Vorläufig wurden sie nach der Frontseite Rüssen gebracht und dort interniert.

Wien, 18. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 17. Dezember, mittags. Die letzten Nachrichten lassen nicht mehr zweifeln, daß der Widerstand der russischen Hauptmacht gebrochen ist. Am Südfügel in der mehrtägigen Schlacht von Vimanowa, im Norden von unsern Verbündeten bei Lodz und nunmehr an der Vztura vollständig geschlagen, durch unsere Vorrückung über die Karpathen von Süden her bedroht, hat der Feind den allgemeinen Rückzug angetreten, den er im Karpathen-Vorland, hartnäckig kämpfend, zu decken sucht. Hier greifen unsere Truppen auf der Linie Grodno-Zakliczyn an. An der übrigen Front ist die Verfolgung im Gange.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs

v. Höfer, Generalmajor.

Budapest, 18. Dez. (Str. Fln.) Der Einbruchsvorstoß der Russen im Bereger Komitat, wo sie bis Kelesfuere, Polena und Opateler gelangten, hat mit einem großen Mißerfolg geendet. Die Russen traten den Rückzug an, der noch immer andauert. Wir machten viele Gefangene. Unsere Truppen waren gestern bereits bis Voloc vorgeückt, ohne auf feindliche Truppen zu stoßen. Auch im Marmaroser Komitat haben wir die Russen bei Rajdanka geschlagen und die Verfolgung des auf der Linie Koroosmeje-Delatyna flüchtenden Feindes bis über Mitulicz fortgesetzt.

Petersburg, 18. Dez. (Str. Frlst.) Nach einer Meldung der „Romoje Wremja“ fiel in den Kämpfen um Lodz der General Belitschko, der sich vor Port Arthur ausgezeichnet hatte.

Amsterdam, 18. Dezbr. (Str. Frlst.) Reuter meldet aus London: Das Dampfschiff „City“ brachte 12 Geretete des Dampfschiffes „Elterwater“ an Land, das in vergangener Nacht auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Die Mannschaft des „City“ teilt mit, daß sie später noch zwei Schiffe in die Luft habe fliegen sehen.

Rom, 18. Dezbr. (Str. Bln.) Aus Alexandria ankommende Reisende bestätigen, daß der gesamte wertvolle Inhalt der Museen von Kairo, Bulak und Helipoli nach Malta und London verschifft wurde. Der französische Museumsdirektor in Kairo und der italienische Direktor sind machtlos gegenüber diesem englischen Despotismus. Die hiesigen Blätter protestieren gegen diese für Ägypten und seine wertvollen Altertümer gleich nachteiligen Maßregeln.

Rom, 18. Dez. Der „Matino“ erfährt auf Umwegen aus Ägypten, daß türkische Truppen und Beduinen 15 Seemeilen vom Suezkanal in der Nähe des Roten Meeres stehen.

Salonik, 18. Dezbr. (Str. Bln.) Aus Salonik werden ununterbrochen Kanonen, Munition, Truppen und Lebensmittel in ansehnlicher Menge nach Serbien abgefahren. Der Verkehr bei der zerstörten Wardarbrücke wird durch Umladen aufrechterhalten.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.
Wer seinen im Kriege befindlichen
Angehörigen eine solche Freude
bereiten will, bestelle durch Feld-
post-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestel-
lungen entgegen. Desgleichen die
Geschäftsstelle. Der Bezug kann jeder-
zeit beginnen.

Verlustlisten

Nr. 101 und 102 liegen auf
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Wehrmann Peter Arthen aus Mengerskirchen schwerw.,
Peter Schardt aus Friedhofen l.v., Joh. Hannappel aus
Neudt l.v., Wilh. Wehler aus Westernhohe † an Typhus,
Wilh. Zimmerling aus Homburg gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 88.
Berichtigung früherer Angaben. Gefr. Heinrich Stoll
aus Schupbach bisher verw. † Feldlazarett Roze 6. 10.,
Wehrmann Anton Gräber aus Oberreifenberg, bisher
verw., † Oberreifenberg 11. 10., Musketier Reinh. Herrn.
Fürschbach aus Eiershausen, bish. verw., gefallen 22. 8.

Infanterie-Regiment Nr. 160.
Unteroffizier August Werner aus Kaltenholzhausen gef.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 20. Dez.,
predigt vorm. 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Lieder:
Nr. 39 und 44. — Nachmittags 5 Uhr: **Weihnachts-
feier des Kindergottesdienstes.** — Die Amtswoche hat
Hosprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Freitag abend 6^{1/2} Uhr:
Kriegsbittandacht; Samstag 4 Uhr: Weichtgel.; 6 Uhr:
Soloe. — Sonntag 7 Uhr: Weichtgelegenheit; 8 Uhr:
Frühmesse; 9^{1/2} Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr
Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr;
Montags und Donnerstags eine zweite hl. Messe um
8 Uhr.

Synagoge. Freitag abend 4.—, Samstag morgen
8.30, nachm. 3.30, abends 5.20 Uhr.

Sämtl. Schneidermeister u. selbst- ständige Schneider des Oberlahnkreises

werden zu einer Besprechung über die Gründung einer
Schneidervereinigung
auf Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags
3 Uhr, im „Weilburger Hof“ eingeladen. Voraus-
sichtlich wird ein Vertreter der Handwerkskammer an-
wesend sein.

Der Vorstand des Totalgewerbe-Vereins.
E. Schäfer.

Gesangbücher

in allen Preislagen empfiehlt
Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Zu der am Sonntag, 20. Dezember d. Js., nach-
mittags 2^{1/2} Uhr, im Weilburger Hof stattfindenden
Ausschußsitzung

werden sämtliche Ausschußmitglieder der Arbeitgeber
und Arbeitnehmer eingeladen:

- Tagesordnung:**
1. Wahl des Rechnungsausschusses zur Prüfung der
1914er Rechnung.
 2. Festsetzung des Voranschlags pro 1915.

Der Vorsitzende: Verneiser.

Tafel-Aepfel

verschiedene Sorten gemischt a Pfd. 20 Pfg., Ananas-
Reinetten a Pfd. 25 Pfg. gibt ab **Wobig.**

Kleinkinderschule.

Die Weihnachtsfeier findet Montag nachm.
4 Uhr im „Deutschen Hause“ statt. Die Eltern der
Kinder und Freunde der Anstalt sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse Runkel.

Sonntag, den 27. Dezember, nachmittags 3
Uhr, findet im Lokale des Herrn Wilhelm Eisenkopf
dahier eine

ordentliche Ausschußsitzung

statt, zu welcher die Ausschußmitglieder der Arbeitgeber
und Arbeitnehmer eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Stellvertreters des Ausschußvorsitzenden.
2. Wahl eines Rechnungsausschusses zur Prüfung der
Rechnung des laufenden Jahres.
3. Festsetzung des Voranschlags pro 1915.

Runkel, den 17. Dezember 1914.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
F. Hemming.

Als praktisches Geschenk

empfehle meine

Schuhe und Stiefel

solange Vorrat zu alten Preisen.

Wilhelm Paul, Marktstrasse.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen
Telegraphenlinie nach den Seemühlen bei Mengerskirchen
liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab 4
Wochen aus.

Weilburg, 18. Dezember 1914.

Kaiserliches Postamt.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme und Abschätzung der Pferde
nach § 10 unserer Satzungen findet statt:

1. für die Orte: Weilmünster, Altenkirchen, Dieten-
hausen, Langenbach, Laimbach, Ernsthausen, Aulen-
hausen, Philippstein, Möttau, Mündendorf, Aulden-
schmiede, Rohnstadt, Laubesebach und Blesse-
bach am Samstag, den 19. ds. Mts., nachmittags
2 Uhr zu Weilmünster auf der Straße
neben dem Gasthause des Herrn Jung;
2. für die Orte: Schupbach, Gaudernbach, Gedholz-
hausen, Wirbelau, Niedertiefenbach, Obertiefenbach
und Eschenau am Montag, den 21. ds. Mts.,
vormittags 10 Uhr zu Schupbach auf der Straße
vor dem Gasthause des Herrn Klein;
3. für die Orte: Filsfurt, Ellerhausen, Falkenbach, Au-
menau, Wolfenhausen, Münster, Weyer und Lang-
hecke am Dienstag, den 22. ds. Mts., vormittags
11^{1/2} Uhr zu Aumenu auf der Straße vor
dem Bahnhofe daselbst;
4. für die noch übrigen Orte des früheren Amts
Runkel am Mittwoch, den 23. ds. Mts., vor-
mittags 11 Uhr zu Runkel auf der Straße an der
Lahnbrücke;

1. für die Orte: Mhaufen, Allendorf, Varig, Selben-
hausen, Reichenborn, Cubach, Willhausen, Belsberg,
Efferhausen, Freienfels, Gasselbach, Hirschhausen
und Löhnberg am Montag, den 28. ds. Mts.;
2. für die Orte: Mengerskirchen, Merenberg, Nieders-
hausen, Obershausen, Obersbach, Probbach, Selters,
Drommershausen, Waldhausen und Weinbach am
Dienstag, den 29. d. Mts.;
3. für die Orte: Grävenet, Bernbach, Kirchhofen,
Walderbach, Winkels und Weilburg sowie für
diejenigen Pferde, welche in den vorstehenden
Termine wegen irgendwelcher Verhinderung nicht
vorgeführt werden konnten, am Mittwoch, den 30.
d. Mts., — jedesmal vormittags 10 Uhr auf
dem Marktplatz zu Weilburg.

Die Herren Mitglieder, sowie diejenigen Pferde-
besitzer des Oberlahnkreises, welche dem Verein beitreten
wollen, ersuche ich, ihre Pferde in den bezeichneten Ter-
minen vorzuführen zu lassen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises bitte ich er-
gebenst den Pferdebesitzern ihrer Gemeinde von dieser
Bekanntmachung, sehr gefälligst Mitteilung zu machen.

Selters, den 14. Dezember 1914.

Viehversicherungsverein für den Oberlahnkreis:
Ren, Direktor.

Als schönes Weihnachtsgeschenk empfiehlt

Rochbücher

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Sagentranz
aus Helsen-Nallau
von
Carl Sehter
vorrätig in
Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.
Die von Herrn Müller
Wohnung
ist bis 1. April zu vermieten.
Carl Sehter, Wälder.
Starks Gebetbuch
vorrätig
H. Zipper's Buchhandlung
1 sehr guter Wachhund
ist preiswert zu verkaufen.
Von weim, i. d. Exp. u. Stg.



Aus der Reihe unserer im Felde stehenden Beamten starb
den Heldentod fürs Vaterland im feindlichen Kriegs-Lazarett zu
Dornach nach schwerer Verwundung im Gefecht unser treuer
Mitarbeiter, der Disponent unserer Schiffahrts-Abteilung

Friedrich Weber

Gefreiter im Landwehr-Infant-Regiment Nr. 40

Wir bedauern aufrichtig den Verlust dieses ausserordent-
lich zuverlässigen Beamten, der stets mit voller Hingebung seinen
Pflichten nachging

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Mannheim, den 15. Dezember 1914.

Syndikatsfreie Kohlenvereinigung

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Mannheim, Frankfurt/M. Offenbach/M. Rotterdam.



Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche
Mitteilung, dass unser innigstgeliebter Sohn und Bruder,

August Kannaneck

Reservist im Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4

am 20. November in den Kämpfen bei Ypres den Heldentod
fürs Vaterland im 23. Lebensjahr gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Philippine Kannaneck Witwe.
Hermann Kannaneck.
Lina Kannaneck.

Waldhausen, den 18. Dezember 1914.